

Trumps Venezuela-Projekt verliert zentrale Unterstützung

13 Jan. 2026 18:52 Uhr

Die größten US-Ölriesen stehen Trumps Plan, in Venezuela zu investieren, wegen der Risiken, die Geschäftstätigkeit dort beherbergt, skeptisch gegenüber. Experten glauben, es geht nicht nur um wirtschaftliche Aspekte. Warum unterstützten die Ölkonzerne Trump nicht?



Quelle: Gettyimages.ru © Bloomberg Creative Photos

Archivbild: Ölleck in einer Anlage in Venezuela

Von Oleg Issaitschenko

US-Präsident Donald Trump hat sich über die Leitung des Ölgiganten ExxonMobil geärgert und dem Unternehmen mit einem Arbeitsverbot in Venezuela gedroht. Grund dafür war die Skepsis des Unternehmenschefs Darren Woods gegenüber Investitionen in die venezolanische Ölindustrie, berichtete *The Guardian*. Woods sagte bei einem Treffen Trumps mit 17 Leitern von Ölunternehmen in West Palm Beach:

"Wenn wir uns die bestehenden rechtlichen und kommerziellen Mechanismen und Rahmen in Venezuela ansehen, stellen wir fest, dass es derzeit unmöglich ist, in dieses Land zu investieren."

Er erinnerte auch daran, dass die Vermögenswerte des Unternehmens bereits "zweimal beschlagnahmt" worden seien. Nun seien für einen erneuten Einstieg des Konzerns in Venezuela "ziemlich wesentliche Änderungen", zuverlässige Mechanismen zum Schutz von Investitionen sowie eine Reform der Gesetzgebung des Landes im Bereich der Kohlenwasserstoffe erforderlich.

Trump kommentierte Woods' Rede erst nach dem Treffen – an Bord des Präsidentenflugzeugs. Der US-Staatschef wörtlich:

"Mir hat die Reaktion von Exxon nicht gefallen. Sie sind zu intrigant."

Bei dem Treffen selbst forderte der US-Präsident US-Unternehmen auf, 100 Milliarden US-Dollar in die Ölindustrie Venezuelas zu investieren, und versicherte ihnen, dass sie direkt mit den USA und nicht mit Caracas zusammenarbeiten würden. Er versprach den Unternehmen außerdem "vollständige Sicherheit und Schutz".

Bemerkenswert ist, dass Ryan Lance, der bei dem Treffen anwesende Geschäftsführer von ConocoPhillips, zu einer Umstrukturierung der Schulden und des gesamten Energiesystems des Landes, einschließlich des venezolanischen Staatsunternehmens PDVSA, aufrief. Daraufhin versprach Trump, dass ConocoPhillips den größten Teil seines Geldes zurückerhalten werde. Allerdings würden die USA ihre Arbeit in Venezuela von Grund auf neu beginnen. Der Chef des Weißen Hauses äußerte sich wie folgt:

"Wir werden nicht darauf schauen, was die Menschen in der Vergangenheit verloren haben, denn das war ihre eigene Schuld."

Es sei darauf hingewiesen, dass Exxon, ConocoPhillips und Chevron die drei größten US-Ölproduzenten sind. Über mehrere Jahrzehnte hinweg waren sie die wichtigsten Partner von PDVSA. Die Regierung des verstorbenen venezolanischen Präsidenten Hugo Chávez nationalisierte die Branche zwischen 2004 und 2007.

Damals verhandelte Chevron über eine Partnerschaft mit PDVSA und blieb im Land, während ConocoPhillips und Exxon das Land verließen und Schiedsverfahren einleiteten. Nach den Gerichtsentscheidungen schuldet Venezuela ConocoPhillips und Exxon nun insgesamt mehr als 13 Milliarden US-Dollar für die Enteignung von Vermögenswerten.

Chevron-Vizepräsident Mark Nelson hatte bereits erklärt, dass sein Unternehmen bereit sei, die Förderung in Venezuela von derzeit 240.000 Barrel pro Tag um das Eineinhalbfache zu steigern. Einigen Schätzungen zufolge werden für die Wiederbelebung der Ölindustrie des Landes und die Beseitigung der Folgen der ineffizienten Verwaltung 100 Milliarden US-Dollar und ein Zeitraum von zehn Jahren erforderlich sein, schreibt *Bloomberg*.

Der Grund für solche Prognosen liegt in der tiefgreifenden Degradation der Ölindustrie des Landes. Der Staat, der einst mehr als vier Millionen Barrel pro Tag förderte, reduzierte die Fördermenge Anfang 2025 auf 900.000 Barrel. Nach der Verschärfung der Ölblockade durch die USA sank die Fördermenge sogar auf etwa 500.000 Barrel.

Wie Igor Juschkow, Experte der Finanzuniversität der Regierung der Russischen Föderation und des russischen Fonds für nationale Energiesicherheit, erklärte, beliefen sich die Exporte traditionell auf 500.000 bis 600.000 Barrel pro Tag, während etwa 300.000 Barrel auf den Binnenmarkt gingen. Der Analyst führte folgende Daten an:

"Infolgedessen sank der Export nach der Blockade auf 200.000 Barrel."

Der Niedergang der Branche selbst hat eine ganze Reihe von Ursachen, darunter auch personelle. Darüber hinaus wurden seit der Zeit von Hugo Chávez systematisch Mittel aus der Branche abgezogen,

um die Ausgaben des Haushalts zu finanzieren, die Infrastruktur wurde nicht repariert, und große Unternehmen verließen das Land mit ihrem Geld und ihren Technologien.

Juschkow weist nun darauf hin, dass die Skepsis von ExxonMobil gegenüber einer Tätigkeit in Venezuela logisch und verständlich ist: Zuvor wurden die Vermögenswerte des Unternehmens in diesem Land verstaatlicht. Seinen Worten zufolge ist ExxonMobil grundsätzlich nicht gegen eine Tätigkeit in Südamerika. Er merkte an:

"Das Unternehmen hat beispielsweise viel Geld in das Nachbarland Guyana investiert und ist dort zum Hauptakteur geworden, wobei es seine Fördermengen kontinuierlich steigert. Die Bedingungen dort sind sicher, es gibt keine negativen Erfahrungen und die Beziehungen zu den Behörden sind gut."

Als wichtigen Faktor nannte der Experte auch die geografische Lage:

"In Guyana wird auf dem Schelf gefördert, ohne den kontinentalen Teil zu beeinträchtigen. Dies ist ebenfalls eine Sicherheitsgarantie – es ist physisch schwierig, Vermögenswerte auf einem Schelf-Feld zu entwenden."

Juschkow erinnerte auch daran, dass Guyana im Gegensatz zu Venezuela, dem Mitbegründer der Organisation, nicht zur OPEC+ gehört. Der Analyst sagte:

"Aus Sicht der aktuellen Gesetze ist es für ExxonMobil einfach bequemer, in anderen Ländern zu arbeiten. Genau das meinte der Geschäftsführer des Unternehmens, Darren Woods. Deshalb würde ich nicht von einem Konflikt sprechen, sondern von einem Handel zwischen der Wirtschaft und dem Weißen Haus."

Seiner Meinung nach besteht der Kern dieses Handels in Folgendem:

"Trump möchte, dass die Ölkonzerne deutlich machen, dass die Absetzung Maduros zu Verbesserungen führt. Dazu sind Investitionen in Venezuela erforderlich. Aber die USA als Staat werden keine Investitionen tätigen. Deshalb schlägt das Weiße Haus ExxonMobil und anderen Giganten vor, selbst Geld zu investieren und die Förderung dort zu steigern."

Für die Unternehmen selbst sei dies jedoch "unrentabel und schädlich", betonte der Experte. Er erläuterte:

"Der Chef von ExxonMobil hat dies offen erklärt. Wenn die USA ihren Unternehmen Lizenzen erteilen, ohne die Sanktionen aufzuheben, wird dies zu einem Einbruch der Ölpreise führen. Die Preise für Kohlenwasserstoffe sind ohnehin schon niedrig. Investitionen in Höhe von Dutzenden Milliarden zur Steigerung der Förderung würden sie noch weiter nach unten drücken. Darunter würden auch die lokalen Projekte dieser Unternehmen und alle ihre anderen Vermögenswerte leiden, einschließlich der amerikanischen."

Die Skepsis der US-Ölkonzerne gegenüber Venezuela lässt sich jedoch nicht nur durch wirtschaftliche Faktoren erklären, sondern auch durch das Bewusstsein für die allgemeine Instabilität in der Bolivarischen Republik, fügt der Amerika-Experte Dmitri Drobnizki hinzu. Der Analytiker merkt an:

"Sie verstehen, dass die Wiederherstellung der Ordnung im Land lange dauern kann. Dabei wurde die Arbeit des Öl- und Gassektors durch ein fragiles innenpolitisches Gleichgewicht gewährleistet, das nun gestört ist."

Er präziserte:

"Dabei hat Trump offenbar selbst nicht ganz verstanden, wie er im Falle eines Erfolgs der Operation im Land vorgehen würde. Nach dem Angriff und dem Sturz Maduros stieß er traditionell auf die Realität der Situation, sozusagen auf den Boden. Der Punkt ist, dass die Lage in Venezuela in gewisser Weise mit der in Afghanistan vergleichbar ist: starke Stammesbindungen und zersplitterte bewaffnete Gruppen."

Der Gesprächspartner fuhr fort:

"Außerdem gibt es bereits innerhalb der neuen venezolanischen Regierung Meinungsverschiedenheiten, die sich höchstwahrscheinlich noch verschärfen werden. Darüber hinaus sind im Land zahlreiche Agenten und informelle Organisationen der Demokratischen Partei aktiv. Sie sind bereit, Trumps Plänen Steine in den Weg zu legen. Diejenigen, die sie letztlich an die Macht bringen, werden ihre eigene Politik verfolgen. Und darin wird es keinen Platz für die Ölproduzenten geben, die den Chef des Weißen Hauses unterstützt haben."

Der Politologe erklärte:

"Darüber hinaus wird auch der sogenannte Deep State innerhalb der USA selbst Trumps Projekte in Venezuela sabotieren. Außerdem könnte der Kongress im Falle einer Schwächung der derzeitigen Regierung die Chefs der amerikanischen Ölkonzerne vorladen und die Rechtmäßigkeit ihrer Handlungen auf venezolanischem Territorium infrage stellen."

Drobnizki fasste zusammen:

"Die Chefs von Exxon, ConocoPhillips und anderen Firmen wissen das genau und werden sich nicht so schnell auf die Tätigkeit in Venezuela einlassen. Sie sehen, dass alles auf Trumps Worten beruht, aber seine Aussagen ändern sich ständig, und seine Präsidentschaft dauert nicht ewig. Der einzige Fehler, den Woods gemacht hat, war, Trump öffentlich zu widersprechen. Ich denke, dass die Führungskräfte der Ölindustrie künftig taktvoller vorgehen und ihre endgültige Antwort hinauszögern werden."

Übersetzt aus dem [Russischen](#). Der Artikel ist am 13. Januar 2026 zuerst auf der Website der Zeitung Wsgljad erschienen.

Oleg Issaitschenko ist ein Analyst bei der Zeitung Wsgljad.

RT DE bemüht sich um ein breites Meinungsspektrum. Gastbeiträge und Meinungsartikel müssen nicht die Sichtweise der Redaktion widerspiegeln